

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. v. Pannas)

Für die einseitige Petitzeile 5 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 63.

Donnerstag, 18. März.

Morgen: Josef.
Samstag: Nizetas.

1869.

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag.

Achtung vor dem Gesetz!

In seiner Amttrittsrede sprach der nordamerikanische Präsident Grant: „Gesetze sind bestimmt, über alle zu herrschen, sowohl über diejenigen, deren Beifall sie haben, als über die, welchen sie widerstreben. Ich kenne keine Methode, die Zurücknahme schädlicher Gesetze zu sichern, welche so wirksam wäre, als genaue Durchführung derselben.“ Der neue Präsident hat mit dieser seiner staatsmännischen Lehre offenbar einen Appell an die Südstaaten der Republik richten wollen, welche den zur Rekonstruktion des Südens verfassungsmäßig geschaffenen Gesetzen, insbesondere dem einen großen Inhalt derselben: Der Emancipation und der vollen politischen und bürgerlichen Gleichberechtigung der befreiten Sklaven, beharrlich und mit keineswegs gesetzlichen Mitteln widerstreiten.

Aber was mit einer ungewöhnlichen politischen Sinnigkeit an eine Partei des eigenen Landes gerichtet erscheint, das behauptet seine ungeschmälerte Gültigkeit auch für alle anderen Länder, in welchen Parteien Gesetze, die ihnen nicht gefallen, einfach perhorreszieren und, anstatt sie auszuführen, mit allen, selbst ungesetzlichen Mitteln bekämpfen. Namentlich für Oesterreich hat jener Satz einen drastischen Werth und er verdient mit goldenen Buchstaben in die Gesetztafeln eingezeichnet und allem Volke auf offenem Markte gezeigt zu werden. Denn wie zahlreich sind bei uns die Parteien, welche den Gesetzen, und zwar heute diesem, morgen jenem widerstreben, und welche den Grundsatz vergessen, daß Gesetze nicht deshalb können aufhören zu herrschen, weil sie den Beifall dieser oder jener Partei

nicht gewinnen. Und welche Gesetze werden nicht verurtheilt, bevor noch ihre aufrichtige Durchführung die behauptete Schädlichkeit erproben konnte! Wir dürfen wohl zunächst an unsere Geistlichkeit denken, welche in der Sorte der von Ulfesses Grant mit ernster Milde gekennzeichneten Politik das Aeußerste geleistet hat. Die neuen konfessionellen Gesetze haben zu herrschen über die Liberalen, wie über die Ultramontanen, gerade wie früher das Konkordat und die demselben affiliirten Gesetze ebenfalls für Liberale und Ultramontane ihre Geltung behauptet haben. Die Herren mögen doch erst der Durchführung dieser „gottlosen“ Gesetze nicht entgegengetreten; denn wenn sie die Schädlichkeit dieser neuen Gesetze für die guten Sitten aus der Praxis darthun könnten, was könnte ihnen einen größeren Triumph bereiten? Niemand sollte mehr als unsere Geistlichen das Zutreffen der Grant'schen Sätze würdigen. Wenn dieselben nunmehr an der Durchführung des neuen Schulaufsichtsgesetzes partizipiren, so kann dies allerdings noch aus einem andern Grunde, als aus dem geschehen, daß sie die Schädlichkeit des neuen Gesetzes praktisch demonstrieren wollen.

Nächst den Ultramontanen müssen wir die Feudalen und die Czeken nennen, die mit einer Konsequenz und Leidenschaftlichkeit wider den Grant'schen Satz handeln, vermöge deren sie die nunmehr doch schon ins Schwanken gerathene ablehnende Haltung unserer Klerikalen weit aus übertreffen. Was ist zutreffender in Bezug auf die Czeken, als gerade die Nothwendigkeit der Ausführung von Gesetzen, um sie zu befeitigen! Haben die Czeken, welche den Gesetzen den Gehorsam versagen, welche die Verfidie begehen, von dem konstitutionellen Kaiser die Beseitigung verfassungsmäßig geschaffener Gesetze zu verlangen, und welche dadurch neuerdings

ihre Unfähigkeit, wahrhaft konstitutionell zu denken und zu handeln, dargethan haben, schon die Ausführung der vielen von ihnen verhehlten Gesetze versucht? Wann ist die Methode, die Zurücknahme nicht ausgeführter Gesetze zu fordern, greller in ihrer Nichtigkeit hervorgetreten, als in ihrer Anwendung von Seite der Czeken! Denn aus welchem Titel verlangen diese den Umsturz einer Reihe von verfassungsmäßig geschaffenen Gesetzen? Aus dem Titel eines imaginären Staatsrechtes, das sie nach den merkwürdigsten Irrfahrten zwar glücklich aufgefunden, das aber trotzdem weder sie benennen können noch irgend sonst wer; dessen Anwendung nach der Deklaration selbst, diesem embryonischen Majestätsbrief II der Czeken, zu dem nichts als die Majestät fehlt, deshalb eine Unmöglichkeit ist, weil es nicht existirt; dessen Gestalt endlich die bodenlose Vornirtheit und Frechheit zur Voraussetzung hat, daß die Deutschen in Oesterreich, die Mitgenossen der größten Kultur-Nation, aus ihrer Haut werden Knuten schneiden lassen, mit welchen sie selbst von den Russo-Czeken gegeißelt würden! Gegenüber solchen Tollheiten, ist da nicht das ruhige, das milde Wort Grant's eine goldene, wahrhaft fruchtbare Wahrheit? Ihr Czeken und ihr im Schatten dieser Opponenten und der Ultramontanen gedeckt einhererschreitenden Feudalen, respektirt die Verfassung und führt sie aus, wenn schon nicht im guten Sinne, so doch in dem Sinne, ihre Schädlichkeit durch ihre Ausführung darzuthun und auf diese Art deren Zurücknahme zu erwirken! Dann, wenn ihr es bewiesen, was ihr behauptet, wenn Erfahrung und Geschichte euch Recht geben — dann, nun dann brauchte es nicht erst eurer Opposition; denn eine Verfassung, welche die Ausführung als schlecht und unhaltbar erwiesen hätte, bräche von selbst zusammen! Aber weil ihr wißt,

Fenilleton.

Zustände im Kirchenstaate.

(Fortsetzung.)

Ein Land, welches Industrie, Ackerbau und Handel völlig vernachlässigt, sollte wohl eigentlich geringe Verwaltungskosten verursachen. In Rom ist dem nicht so; es schließt im Durchschnitt jährlich mit einem Defizit von 30 Millionen Franken ab, welches durch die enormen Kosten für Unterhaltung der Armee entsteht. In gewöhnlichen Zeiten, namentlich vor 1860, unterhielt die Regierung eine Armee von 15.000 Mann; dies ergab 5 Soldaten auf 1000 Einwohner. Dieselbe Armee wird auch gegenwärtig noch gehalten, nachdem ein großer Theil des Staates an Italien gefallen ist, so daß jetzt bei einer Gesamtbevölkerung von 622.000 Einwohnern 23 Soldaten auf 1000 Einwohner kommen. Es ist selbstverständlich, daß der Finanzminister das Defizit mit den Ergebnissen des Peterspennings nicht decken kann, dessen Ertrag man pro Jahr nahezu auf 6 Millionen Fr. schätzen kann. Er muß die Steuern erhöhen, welche im letzten Jahre (1866) die Höhe von nahezu 35 Millionen Fr. erreichten, also 51

Franken per Kopf betragen. Rechnet man hierzu die Provinzial- und Kommunalsteuern, so ergibt sich, daß die Unterthanen des Papstes 60 Fr. per Kopf Steuer zahlen, während in dem hochbesteuerten Frankreich 45 Fr. auf den Kopf kommen. Bis zum Jahre 1822 zahlte man in den Kirchenstaaten im Durchschnitt 9 Fr. 35 Cent. per Kopf Steuern; war damals die Regierung auch nicht gut, so war sie doch wenigstens billig. Heute ist sie keins von beiden.

Die Hauptfaktoren im Betreff des jährlichen Defizits und der Staatsschuld sind das Militär und der Luxus des Hofes. Letzterer verschlingt nicht nur die sehr beträchtlichen Einkünfte der päpstlichen Kanzlei für den Ablass, für die Dispensertheilung bei den sogenannten Ehehindernissen, für Ertheilung von Pfründen etc., auch Einkünfte aus ihren Ländereien und die Spenden der Katholiken reichen für den Luxus der Prälaten nicht hin; sie haben noch das Recht, eine Rente aus dem Staatsschatz in Anspruch zu nehmen, deren Höhe durch kein Gesetz beschränkt ist und die etwa pro Jahr 3.200.000 Fr. beträgt. Diese Dotation, man könnte sie eine Zivilliste nennen, ist nicht nur seit dem Verlust der besten Provinzen nicht geringer geworden, sondern hat sich im Gegentheil noch vermehrt. Die ungemein hohen Steuern erschöpfen die

Hilfskräfte, ruiniren den Ackerbau und machen die Erhebung der Steuern zu einer sehr schwierigen Aufgabe. Dazu hat die fortwährende Vermehrung der öffentlichen Schuld jegliches Vertrauen zur Regierung untergraben, so daß die Rente nie Käufer findet.

Der öffentliche Unterricht hat in den päpstlichen Staaten im wesentlichen den Zweck, der herrschenden Kaste zu dienen, d. h. Männer für die Kirche und das Forum heranzubilden. Der Unterricht in den Volksschulen ist mangelhaft und erzielt bei weitem nicht die Resultate wie der Unterricht in andern großen Städten Italiens. Die Hauptgründe dafür sind: es fehlt jegliche Methode; die Unterrichtsgegenstände sind sehr beschränkt und die Lehrer, respektive Lehrerinnen sind wegen der niedern Besoldungen meist Mönche und Nonnen, die oft selbst schlecht genug unterrichtet sind.

Im Betreff des höhern Unterrichts ist anzuführen, daß Rom ein großes Lyzeum und ein Gimnasium besitzt, das eine unter Leitung der Jesuiten, das andere unter der von Priestern. Doch existirt in Rom keine derartige Anstalt für Laien. Von den bestehenden 29 Kollegien und Seminarien dienen bloß 5 dem Unterricht von Laien, alle andern dem von angehenden Priestern. Die einen wie die andern

daß eine ehrliche Durchführung der Verfassung unter eurer Mitwirkung auch Lügen strafen würde, darum versagt ihr diese! Darum fallen aber auch die mahnenden Worte des sternbannerumwallten Präsidenten wie Felsblöcke vernichtend auf eure Häupter!
(N. Fr. Pr.)

Die Kaiserreise.

Fiume, 16. März. An den Straßenecken wird in Plakaten folgendes A. h. Handbillet kundgemacht, welches Se. Majestät der Kaiser an den künftl. Kommissär gerichtet: „Lieber von Gsch! So kurz auch mein Aufenthalt hier, so kann ich doch nicht scheiden, ohne den Bewohnern dieser Stadt und Umgebung ein herzliches Lebewohl und nicht minder herzlichen Dank für die vielseitigen Beweise ihrer stets bewährten treuen Anhänglichkeit zu sagen. Ich entferne mich von hier mit den angenehmsten Erinnerungen und nehme zugleich die sichere Hoffnung mit Mir, daß diese Stadt durch die baldige Erfüllung so mancher Wünsche jene Größe und Wohlhabenheit erreichen wird, welche ihr die Zukunft sichert. Ich beauftrage Sie, dies ungekürzt der Bevölkerung bekannt zu geben. Franz Joseph.“

Fiume, 16. März. Seine Majestät der Kaiser schiffen sich heute Morgens halb 8 Uhr, auf der Nacht „Greif“ ein. Ein Theil des Gefolges wurde auf dem Dampfer „Elisabeth“ eingeschiff. Für den Ausflug nach Zengg füllte die Elite des Finnaner Publikums die drei großen Lloyd-Dampfer „Austria“, „Saturn“ und „Amerika.“ Das Admiralschiff, die Nacht „Phantasie“, hatte den Vize-Admiral Tegetthoff an Bord. Die Panzerfregatte „Ferdinand Max“ und das Kanonenboot „Salamander“ gaben Kanonensalven. Die Mannschaft war auf den Kaaien aufgestellt und rief „Hurrah.“ Von der Küste und dem Molo rief die Menge donnernde „Viva's“ und „Eisens.“ Das Wetter ist regnerisch mit Südwind.

In Buccari ließ die Nacht „Greif“ ein und Seine Majestät nahm die Begrüßungen entgegen.

Bei Cirivenizza waren die Bewohner in zahlreichen Booten in die See gestochen und grüßten mit lauten „Vivas.“ Die Ankunft in Zengg erfolgte um 12 Uhr. Als Seine Majestät aus Land fuhr, wurden Allerhöchstdieselben enthusiastisch begrüßt. Hier stiegen Seine Majestät im bischöflichen Palais aus und geruhten daselbst Audienzen und Auszeichnungen zu erteilen.

Hierauf erfolgte der Besuch der Kirchen und öffentlichen Anstalten, überall vom Jubel der Bevölkerung begleitet. Um halb 3 Uhr erfolgte bei frischer Bora die Rückfahrt nach Fiume, allwo seine Majestät um 6 Uhr eintrafen.

Trotzdem Seine Majestät wegen der um Mit-

ternacht erfolgten Abreise nach Pola nicht mehr an's Land gehen, ist die Bevölkerung an der Küste massenhaft erschienen und grüßt mit lauten Zurufen. Die Minister sind an's Land gestiegen und reisen morgen mit Separatzug nach Djen ab.

Reichsraths-Verhandlungen.

Sitzung des Herrenhauses vom 16. März.

Die zum ersten male im Hause anwesenden Mitglieder, Oberstlandmarschall von Böhmen Fürst Adolf Auersperg und Graf Leopold Thurn leisten die Angelobung.

Als dringlich wird die Bewilligung zur Aufnahme des Lotterieleihens für die Stadt Stanislaw erteilt.

Die Gesetze, betreffend die Anmeldung und Umgestaltung der Hypothekarrechte in Tirol, die Rückzahlung des galizischen Nothstands-Anlehens und die Auslegung des § 25 der kaiserlichen Verordnung vom 16. November 1858, werden ohne Debatte genehmigt.

Sodann erfolgt die Wahl zweier Mitglieder in den Staatsgerichtshof. Gewählt wurden: Sektionschef Freiherr v. Nizy und Baron Lewinsky, Oberlandesgerichtspräsident in Brünn (letzterer in engerer Wahl.)

Der Postvertrag mit der Moldau und Walachei wird ohne Debatte angenommen, ebenso die Gesetze in Betreff des Uebereinkommens mit Ungarn, wegen Herabsetzung der Auslagen im Zollgefälle und bezüglich der Behandlung des Stempels, Gebühren- und Taxwens.

Nachdem hierauf das Gesetz, betreffend die Organisation des Reichsgerichtes nach längerer Debatte in zweiter und dritter Lesung zum Beschluß erhoben worden, wird die Sitzung um halb 4 Uhr geschlossen und die nächste auf Mittwoch anberaumt.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. März.

Fortsetzung der Landwehrgesetz-Debatte.

Es wird mit der Spezialdebatte begonnen.

Im Beginn der Berathung, die bis zum Paragraph 7 ohne Debatte abließ, stellte der Abgeordnete Stene den Antrag, die „Kavallerie zu Fuß“ aus dem Gesetze zu streichen, was jedoch abgelehnt wurde.

Zu Paragraph 8 ergriß der Abgeordnete Rehbauer das Wort, um seine Verwunderung darüber auszusprechen, daß man hinter dem Antrage der Minorität Föderalismus, Errichtung nationaler Gruppen u. s. w. suche. Das sei um so merkwürdiger, als die Regierung es war, die ursprünglich die Einteilung in acht Landwehrbezirke vorgeschlagen hatte.

Abg. Kuranda rechtfertigt seine Lösung vom Klub der äußersten Linken in dieser Frage und entwickelt zuerst historisch die Gestaltung der Heeresverhältnisse durch den Ausgleich mit Ungarn.

Die Landwehr wurde deshalb nicht, wie in Preu-

ßen und andern Staaten, als ein Körper für sich gedacht, sondern es handelt sich darum, das Schwergewicht in die stehende Armee zu verlegen, nachdem man in Ungarn aus der Landwehr einen nationalen Körper macht.

Redner wendet sich alsdann zum Milizsystem, indem er den Unterschied zwischen der Schweiz, dem einzigen Staate in Europa, wo das Milizsystem eingeführt, und Oesterreich auseinandersetzt und schließt mit der Versicherung, daß er für die Regierungsvorlage, gegen das beantragte Amendement der Minorität stimmen werde.

Unter großer Unruhe des Hauses entwickelt Abg. Freiherr v. Prato beyer a das Unbegründete der Befürchtungen der Minorität des Ausschusses, und verbreitet sich über die Unzukömmlichkeiten, zu welchen der Antrag der Minorität führen könnte. So soll es sein, daß jeder zuerst sage: „Ich bin ein Bürger Oesterreichs,“ und dann erst: „Ich bin ein Pole, Deutscher, Slovener.“ Redner wäre sehr glücklich, wenn in einer neu erfundenen Universalssprache das Kommando in der Armee erteilt werden könnte, weil dann viele Rivalitäten und Geschäftigkeiten verschwinden würden.

Abg. Baron Weiss wendet sich in scharfer Weise gegen die zu Ungunsten des Milizsystems gehaltenen Aeußerungen und führt zuerst die Leistungen desselben in der Schweiz und in dem großen Bürgerkriege in der nordamerikanischen Union an. Redner wendet sich alsdann gegen die Aeußerungen, die Kuranda in Bezug auf die Polen gethan. Den Abgeordneten Kuranda, sagte er, hat die Haltung der Polen in dieser Frage in Erstaunen gesetzt, mich gar nicht. Die Polen können konsequenter Weise gar keine andere Haltung einnehmen, und ich glaube, der nationale Geist in der galizischen Landwehr wäre eine ganz wirksame Schutzwehr gegen den Feind im Norden. Weit entfernt den provinziellen Geist in der Armee zu fürchten, halte ich denselben für nützlich. Die Armeen vor 1848 und 1849, die siegreich waren, hatten auch noch diesen provinziellen Geist, die Truppen blieben noch in Verbänden. Später, als man das Hauptgewicht auf die Einheit der Armee legte, gab es keine Siege mehr. Redner empfiehlt den Minoritätsantrag.

Abg. v. Horvuzaki spricht sich für den Antrag der Majorität aus.

Abg. Stene beleuchtet die Gründe, welche der Abg. Baron Weiss für das Milizsystem angeführt und findet, daß dieselben nicht stichhaltig seien. In der Schweiz sowohl wie in Nordamerika standen Milizen gegenüber, einem stehenden Heere die Stirne zu bieten, sei aber eine andere Sache. Der Redner konstatirt mit Bedauern, daß durch das Landwehrgesetz ein neues zeretzendes Element in die österreichischen Zustände komme. Die anderen Mächte verfolgen eine

stehen unter der Leitung von Priestern, Mönchen und Jesuiten. Für das weibliche Geschlecht gibt es ebensoviel Pensionate wie Kollegien, alle unter der Leitung von Nonnen, welche den jungen Mädchen die Liebe zum Klosterleben einflößen und so viele veranlassen den Schleier zu nehmen.

Auch eine Universität existirt in Rom mit durchschnittlich 4—500 Studenten. Am besten vertreten ist römisches Recht und Mathematik, wogegen Nationalökonomie, Statistik, Beredsamkeit, Philosophie und Geschichte fast nicht vertreten sind. Mit Mühe hat man durchgesetzt, daß nächstes Jahr ein Lehrstuhl für Handelsrecht eröffnet wird. Die Akademie der schönen Künste wird sehr schwach besucht. Die jungen Künstler ziehen den Unterricht bei selbstgewählten Meistern vor.

Man sieht aus dieser Charakteristik, daß im System des Unterrichtes in Rom die modernen Wissenschaften gänzlich fehlen und daß an technische und industrielle Schulen für Laien nicht zu denken ist. Die Laien behandelt man überhaupt sehr stiefmütterlich, sie haben ja auch faktisch keinen andern Zweck, als Steuern zu zahlen. Dem gegenüber sind die kirchlichen und theologischen Studien mit Luxus vertreten und ausgestattet für jene zahlreichen jungen Leute, welche in die verschiedenen Orden einzutreten beabsichtigen. Für die Adeligen unter

denselben existirt eine besondere Akademie; aus ihnen wählt man dann die höhern kirchlichen Richter, Chefs der Provinzen und Minister.

Die sämtlichen Unterrichtsinstitute kosten dem Staate beinahe gar nichts, denn sie haben ihre Pfründen und Dotationen; die furchtbar hohe Besteuerung, der oben gedacht wurde, findet also auf dem segensreichsten Gebiete, dem des Unterrichtes, keine Verwendung.

Die öffentliche Wohlthätigkeit erreicht in Rom die höchste Blüthe. Es gibt eine so große Anzahl von Instituten und Anstalten für Arme, Kranke, Kinder u., daß man ohne Uebertreibung sagen kann, ein Siebentel der Bevölkerung, also etwa 30.000 Menschen werden von Wohlthätigkeitsanstalten erzogen, unterstützt, verpflegt und dotirt. Bei aller Anerkennung des Wohlthätigkeitssinns, der sich darin offenbart, ist diese Thatsache charakteristisch für die ökonomische Lage des Landes. Auch verdient hier, gegenüber der geringen Zunahme der Bevölkerung, hervorgehoben zu werden, daß jedes Jahr an zirka 1300 Jungfrauen eine Mitgift in Form von 150 bis 250 Fr. ausgezahlt wird. Die mittlere Zahl der Heiraten in Rom ist pro Jahr 1500, man sieht also, eine wie geringe Zahl von Heiraten geschlossen wird ohne Unterstützung aus Fonds der öffentlichen Wohlthätigkeit.

Es gibt im ganzen 65 Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit; darunter 8 öffentliche Hospitäler für Einheimische, 11 für Fremde, 4 Asile für Männer, 12 für Frauen, 13 Anstalten zur Versorgung armer Mädchen bei Verheirathung, 3 Besserungshäuser, 1 Anstalt für Blödsinnige, 1 Taubstummeninstitut, 1 Findelhaus. Neben diesen öffentlichen Anstalten existirt eine große Anzahl solcher, welche die Bestimmung haben, Hilfe im Haus zu gewähren, und zwar für alle Berufsclassen und Nothzustände. Diese gesammten Anstalten kosten per Jahr etwa 5 Millionen Fr., wozu die Staatskasse 2 Millionen beiträgt, während der Rest aus dem Vermögen der Anstalten bezahlt wird.

All diesen Thatsachen gegenüber ist es sehr sonderbar, aber jedenfalls sehr traurig, daß trotzdem, wenn nicht in Folge dessen, die Straßen massenhaft von Bettlern belagert sind, von hungernden und lungernden Menschen, die keinen Beruf zu haben scheinen und Betteln als die sorgenfreieste Nahrungsquelle betrachten. Sonach illusirt Rom die Thatsache, daß in einem Lande, wo auf 42.700 Familien bloß 500 Eigenthümer kommen, faktisch mehr als 30.000 Menschen existiren, welche der öffentlichen Unterstützung bedürfen und in Trägheit, Elend und Lasten ihr Leben verbringen.

(Schluß folgt.)

Politik der Zentralisation, wir verfolgen, ich kann es nicht anders bezeichnen, eine Politik der Ohnmacht. Ein Bedauern erfasst mich, wenn ich die Herren auf der Ministerbank betrachte. Ich zweifle nicht an ihrem guten Willen, aber es fehlt ihnen an Mitteln, weil sie eben eine Politik der Ohnmacht treiben.

Abg. Sturm spricht sich gegen das Schaffen getrennter Militärlandgruppen aus, findet aber, daß die Minorität in Bezug auf die Ernennung der Landwehr-Kommandanten folgerichtiger als die Majorität vorgehe. Redner stellt folgenden Antrag: § 8 habe zu lauten: Die Distrikte der Generalmilitärkommanden sollen in der Regel zugleich Landwehrdistrikte bilden. Abänderungen erfolgen über Vorschlag des Landesverteidigungsministers durch den Kaiser. (Wird unterstützt).

Abg. Dr. Perger spricht für den Majoritätsantrag.

Die Minister Dr. Gistra und Graf Taaffe halten während der Rede Perger's mit dem Reichskanzler Grafen Beust eine kleine Konferenz.

Abg. Grocholski erhebt sich unter großer Spannung des Hauses. Er riigt vorerst, daß Formulas eines Ausfalles gegen die Polen wegen nicht zur Ordnung gerufen worden. Es sei dies wohl nur dadurch zu erklären, daß in dem Lärm der Präsident die betreffende Äußerung überhört habe. Der Redner wendet sich nun gegen die Bornwirke Kuranda's bezüglich des Föderalismus. Zwischen dem Föderalismus und dem Zentralismus gebe es noch eine Mitte, ein weites Feld praktischer Vermittlung. Dem galizischen Landtage wurde gerade von Seite der Föderalisten vorgeworfen, daß er gegen den Föderalismus ist. Er und seine Landsleute können nur für das Gesetz stimmen, wenn die Landwehr einen nationalen Charakter tragen soll.

Graf Dubsky spricht mit großer Emphase von der „österreichischen Fahne“ und bemerkt, daß er nie von einer ungarischen, italienischen, böhmischen, sondern nur von einer österreichischen Armee gehört habe, er müsse darum den Auslassungen des Baron Weiss entgegenreten.

Graf Beust nimmt das Wort. Ich habe mir das Wort zu einer sehr kurzen Bemerkung, und zwar zu einer Entgegnung, an meinen verehrten Herrn Voredner (Stene), gerichtet, erbeten. Er schien der Meinung zu sein, daß jenseits der Leitha die Aufgabe eine viel schwierigere sei, als auf dieser Seite, und daß man dort mit viel größerer Energie vorgegangen sei, um sie zu lösen und eine Entscheidung durch Kraftmittel herbeizuführen. Ich muß nun bekennen, daß ich, so sehr ich für alle Nationalitäten in der Monarchie gleiche Achtung mir zur Pflicht zu machen habe, doch nicht glauben kann, daß man ernstlich bezüglich der Rumänen und Serben die Aufgabe ihrer Einfügung in das ganze für schwieriger halte, als gegenüber der tschechischen Bevölkerung in Böhmen und der polnischen in Galizien.

Ich glaube, daß auch hiebei der Maßstab von 70 zu 30 pCt. so ziemlich zutrifft (Heiterkeit), und dennoch meine Herren, blicken Sie hin, was das ungarische Ministerium in Croatien das, was der geehrte Herr Abgeordnete Ohnmacht nennt, worunter ich aber meinesheils etwas ganz anderes und weniger Anstößiges verstehe, in ziemlich ausgiebiger Weise zur Anwendung gebracht.

Ich glaube, es ist gut, dieser Anschauung des geehrten Abgeordneten gegenüber nur darauf hinzuweisen, daß eben die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, oft gerade auf dieser Seite des Reiches sehr bedeutende sind, und daß aus dem Vorhandensein der Schwierigkeiten noch nicht folgt die Unmöglichkeit, sie zu lösen, und noch weniger die Schwäche derjenigen, die berufen sind, sie zu lösen, und ich glaube, die Aufgabe wird dann gelingen, wenn man beiderseits an die Größe derselben einerseits die Ansicht knüpft, daß man nicht alles vorenthalten, und von den anderen, daß man nicht alles verlangen müsse.

Abg. Freiherr v. Giovannelli erklärt sich für die Regierungsvorlage.

Abg. Baron v. Weiss weist die Verdächtigung, als habe er die Armee herabsetzen wollen, mit Entrüstung zurück. Er habe selbst der Armee angehört und

nur in Bezug auf die Armee vor 1848 und 49 seine persönliche Wahrnehmung geäußert.

Abg. Dr. Schindler nimmt das Wort Grocholski's, daß es zwischen dem starren Zentralismus und dem Föderalismus ein Drittes gebe, auf. Redner glaubt, daß bald eine Zeit kommen werde, wo man auf diesen dritten Standpunkt kommen werde.

Aus der Rede des Ministers des Innern Dr. Gistra:

„Schon gestern in der Generaldebatte und heute während der mehrstündigen Verhandlung ist die Differenz zwischen den Anschauungen der Majorität und Minorität des Ausschusses so ausführlich beleuchtet worden, daß auf diese hier ausführlich einzugehen von meinem Standpunkte aus mir nicht angemessen erscheint. — Die Anschauungen beider Parteien gipfeln in einigen wesentlichen Gesichtspunkten; während die Einen die Landwehr als einen Annex und einen integrierenden Bestandteil der Armee ansehen, wünschen die anderen aus der Landwehr einen eigenen, selbstständigen Körper, ein politisches, ein nationales Institut gebildet, und dann weiter im Einzelnen, ob nun Distrikteintheilung oder eigene Kommanden, oder beides zusammen. . . .

Die ganze Frage ist als ein Einfluß eines Prinzipis zu betrachten, und indem von der Genesis des Gesetzes von Seite der Gegner der Regierung geredet wurde, kann ich wohl über die Genesis der Minoritätsanträge des Ausschusses aus eigenem Wissen sprechen. Das Begehren nach abgesonderten Distrikten und Kommanden entspringt dort nicht technischen, nicht nationalen Gründen, es entsprang dem Verlangen, daß die Landwehr ein von der stehenden Armee prinzipiell gesondertes Institut ist, welches mit der Armee nichts gemein haben dürfe, und erst, nachdem dieser Grundsatz in dem Ausschusse von der Majorität abgelehnt worden und damit der Boden von einer Reihe von Schwierigkeiten geebnet war, trat der Antrag der Minorität, wie er vorliegt, mit selbstständigen Kommanden nur mehr als ein Theil jenes Gedankens, der prinzipiell von der Ausschuss-Majorität abgelehnt wurde, hervor, und das darf ich über die Genesis der Anträge sagen, weil ich damit begründe, daß die Entscheidung der jetzt schwebenden Frage lediglich von dem Prinzipie abhängt, ob die Landwehr von der Armee abgesondert und ein möglicherweise differenzierendes politisches und nationales Institut, oder ob sie einen integrierenden wesentlichen Bestandteil der Armee des Reiches bilden soll. Stimmt man für die eine Ansicht, so stimmt man für die Minorität, stimmt man dagegen für die andere, so stimmt man für die Majorität. Das hohe Haus wird entscheiden! (Beifall.)

Der Berichterstatter der Minorität, Dr. Kechbauer, spricht noch einmal für das Militärsystem im allgemeinen und hebt die Schädlichkeit des herrschenden Systems hervor. Nachdem noch der Berichterstatter der Majorität des Ausschusses sich in eingehender Rede über die Einwände der Minorität gegen die Fassung des § 8 in der Regierungsvorlage verbreitet, wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag der Minorität des Ausschusses wird abgelehnt. Für denselben erheben sich die Rechte, ein Theil der äußersten Linken und einzelne im Centrum. Der Sturm'sche Antrag wird hierauf mit 81 gegen 59 Stimmen abgelehnt und der der Ausschussmajorität angenommen.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr. Nächste Sitzung Morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der Landwehr-Gesetzberatung.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— Gestern Abends 5 Uhr passirten auf der Rückreise von Agram mit Separatzug die ungarischen Minister Andrássy, Festetics und Bedekovics und General Gablenz durch Laibach. Mit dem Abendschnellzug fuhr Graf Beust und Graf Taaffe nach Triest. Landespräsident v. Konrad war denselben bis Steinbrunn entgegen gefahren und begleitete selbe bis Laibach. Wie wir so eben vernehmen, soll in dem Aufenthalts-

programme Sr. Majestät bezüglich Laibachs eine Aenderung eingetreten sein, indem nach der für den Hofzug bestimmten Fahrordnung der Zug um 7 Uhr 32 Minuten Abends hier eintreffen und um 7 Uhr 35 Minuten bereits wieder abfahren soll.

— (Denunziation.) Die gestrige „Novice“ denunziert einen Klassenlehrer am hiesigen Gynasium, daß derselbe eine über Veranlassung der Religionslehrer während seiner Schulstunde zirkulirende Adresse an den Papst den Schülern abgenommen und mit einer Beschwerde über diesen Vorgang der Gynasialdirektion übergeben habe. Dieser gewiß ganz korrekte Akt, der der Billigung jedes Mannes von Einsicht sicher sein kann, veranlaßt unsere kirchlich-nationale Kollegin zu folgenden Behauptungen: „Wer würde wohl glauben, daß es ein Verbrechen sei, wenn katholische Schüler dem geistlichen Oberhirten zu seiner Sekundizfeier ihre Glückwünsche darbringen? Wie weit sind wir mit dem Liberalismus der neuen Aera gekommen? Wohin werden wir noch damit gerathen?“ Auf diese heuchlerischen Fragen antworten wir der „Novice.“ Der moderne Liberalismus verwehrt es keinem für den Papst begeisterten Jünglinge eine Adresse an Pius IX. zu unterzeichnen, nur die Schule hält er nicht als den geeigneten Ort für derlei Kundgebungen. Wenn diese dem einen recht sind, warum sollten sie nicht auch für den andern billig sein? Kehren wir den Fall um; es hätten die Liberalen seinerzeit die Adresse an den Graf Auersperg in den Klassen des Gynasiums zur Unterzeichnung kolportirt, da ja die männlichen, von ganz Oesterreich mit Begeisterung vernommenen Worte, die unser gefeierter Landsmann im Herrenhause zur Beseitigung der geistigen Fesseln gesprochen, auf eben so warme Sympathien unter der studirenden Jugend rechnen durften, als sich solche nach Angabe der Klerikalen aus Anlaß der Sekundizfeier des Papstes daselbst vorfinden sollen? Welche Proteste und Maßregelungen wären dagegen von den Ultramontanen ins Werk gesetzt worden? Doch die Liberalen nahmen bei jener Adresse von der Unterzeichnung minderjähriger Personen völlig Umgang. Der moderne Liberalismus verlangt Ueberzeugungstreue, er will die Jugend zu selbständigen Charakteren heranbilden. Freilich droht von einer derartigen Jugend der „Novice“ und ihren Patronen die größte Gefahr. Hinc illae lacrimae!

— (Im Strafhause am Kastele) versuchten in der stürmischen Nacht von Montag auf Dienstag mehrere Sträflinge auszubrechen. Dieselben hatten bereits im Zimmerboden eine entsprechende Oeffnung gemacht, um dadurch ins Erdgeschoß und von dort ins Freie zu gelangen, als der wachhabende Posten, Gemeiner S. von der 1. Kompagnie des 79. Inf.-Reg. Graf Huhn, das Geräusch bemerkte, sogleich die Anzeige machte und so noch ermöglichte, daß die Flucht durch entsprechende Maßregeln vereitelt wurde. Die Vorsicht des Wachpostens verdient umsomehr Anerkennung, als sich unter den Sträflingen, die durchbrechen wollten, Individuen der gefährlichsten Art befunden haben sollen.

— (Theaterangelegenheiten.) Wie schon aus der im gestrigen Blatte enthaltenen Einladung des Theaterkomitee's zu entnehmen war, findet morgen Nachmittags 4 Uhr im blauen Saale des Kasino eine Versammlung der Subskribenten zur Erhöhung der Theatersubvention und der Logenbesitzer statt. Es wird sich dem Vernehmen nach hauptsächlich darum handeln, gegenüber der Mittheilung des h. Landesauschusses, der für die nächste Saison von seiner Seite nur eine Subvention von 1000 fl. in Aussicht stellt, schlüssig zu werden. Uebrigens dürften vielleicht auch andere auf unsere Theaterverhältnisse Bezug habende Fragen zur Sprache kommen.

— (Zum Gräberfunde im Tautscher'schen Hause.) Durch die Grundarbeiten an der Westseite des neuen Tautscher'schen Hauses in der Klagenfurterstraße wurde nun ein zweiter Sarg bloß gelegt. Er besteht aus demselben Materiale, wie der erste, einem gelblichen, porösen, tafelförmigen Kalksandstein, hat eine Länge von 6 Fuß, eine Maximalbreite von nicht ganz 2½ Fuß, und nahezu dieselbe Höhe, im Querschnitte die gewöhnliche Pentagonform zei-

gend, wovon die drei oberen Ecken dem aus einem Stück bestehenden, massiven Deckel angehören. Die Lage ist nicht ganz von Ost nach West, sondern weicht fast bei 30 Grad gegen Nord ab. Die Särge sind nur mit einer 3 Fuß mächtigen Schicht Dammerde mit Zwischenlagen von Thon, Sand, auch Scherben von Töpferwaaren bedeckt, und nur die untere Hälfte reicht in den reinen Saebildungsschotter hinein. Der letzte aufgefundenen Sarg ist noch uneröffnet. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diesen interessanten Funden in umfassender Weise die Aufmerksamkeit zugewendet würde, insbesondere durch genaue Beschreibung der Ortslage vermittelst Situationsplänen und bildlicher Darstellung der Sarkophage selbst.

— (Jahrmärkte in Sittich.) Der alljährlich am 25ten März in Sittich stattfindende Jahrmärkte wird mit Rücksicht auf die herannahende Osterwoche statt an dem genannten Tage heuer Tags zuvor, das ist am 24. März 1869 abgehalten werden.

Witterung.

Laibach, 18. März.
Gestern Abends starker Guß, Nachts trübe, Vormittag bewölkt, gegen Mittag theilweise Aufklärung. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 4.1°, Nachm. 2 Uhr + 9.5° (1868 + 6.8°, 1867 + 0.4°). Barometer rasch steigend 323.30". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.6°, um 1° über dem Normalen. Der gestrige Niederschlag 2.60". Der Schnee in der Ebene und auf den niedrigen Bergen völlig verschwunden.

Angelkommene Fremde.

Am 17. März.

Stadt Wien. Ladner; Wolf; Erker Math. und Erker Joh., Gottschee. — Kreschner, Freistadt u. Schreyer, Kaufm., Größ, Grundbes., und Wirtschaftsrath, Wien.
Elefant. Simis, Kaufm., Karlsruhe. — Wagner, Beamter, Steiermark.

Verstorbene.

Den 17. März. Herr Johann Jeuniter, k. k. Postamtskontrollor in Pension, alt 52 Jahre, in der Kratauorstadt Nr. 3 an Erschöpfung der Kräfte.

Theater.

Heute: Norma.

Irish: Tragödie in 2 Akten von Bellini.
Personen: Sever, Hr. Ander. — Drovish, Hr. Decarli. — Norma, Fr. Pichon. — Adalgisa, Fr. Zellinek.

Telegramme.

Wien, 17. März. Die hier konferrirenden Bischöfe haben es aufgegeben, eine Audienz beim Kaiser zu nehmen; — wie es heißt, auf einen Wink von maßgebender Seite.

Wien, 17. März. Das Abgeordnetenhaus nahm das Landwehrgesetz bei namentlicher Abstimmung mit 75 gegen 61 Stimmen nach den Ausschlußanträgen an, nachdem alle wesentlichen Abänderungsanträge verworfen worden waren.

Vola, 17. März. Der Kaiser wurde hier glänzend empfangen. Se. Majestät hielt eine Ansprache an die Marineoffiziere und erklärte: „Ich bin stolz auf die Marine und werde für die Fortentwicklung derselben stets besorgt sein.“

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. März.

5proz. Rente österr. Papier 62.80. — 5proz. Rente österr. Silber 70.65. — 1860er Staatsanlehen 104.—. — Bankaktien 729. — Kreditaktien 300.50. — London 124.25. — Silber 122.—. — R. f. Dufaten 5.84.

Lizitation.

Alle brauchbare Thüren, Fensterparquetten, Defen, ein eiserner Gang und andere Utensilien

werden Samstag Nachmittag 3 Uhr in der Karlstädtervorstadt Nr. 1 in der Glockengießerei an den Meistbietenden verkauft. (66)

Weinhefe,

Wagemann, Seybell & Comp. in Wien. (36—6)

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen

Billigst bei Vinc. Woschnagg,

Hauptplatz Nr. 237. (50—5)

Zum Frühjahr!

Neueste Aufputze für Kleider u. Jacken.

Knöpfe, Sammt- und Seidenbänder, Fransen, Spitzen.

Atlase aller Farben,

Mieder,

Billigst bei Vinc. Woschnagg,

Hauptplatz Nr. 237.

Knüpfstücher!, Echarps, Kravats,

Halskrägen, englische Häfel- und Strickwolle,

Nähmaschin-Spulen,

Seide, Wolle,

Krinolin-Keifen,

Passementerie

u. u. u.

Wein-Lizitation.

Die zum Verlasse des Gläubigers Markus Bongrat gehörigen

1500 Eimer Eigenbaumweine

werden am 22. März d. J. theils mit, theils ohne Gebinde in den

Kellern zu Schmidtsberg und Windisch-Feistritz

lizitando verkauft. Die Weine sind aus den Jahrgängen 1859, 1861, 1862, 1863, 1865, 1866, 1867 und 1868. Der Ersteher zahlt sofort 25 Proz., den Rest aber bei Abfuhr des Weines, welche binnen vier Wochen zu erfolgen hat.

Windisch-Feistritz, 4. März 1869. (60—3)

Kein Zimmerputzer mehr! Englische Kautschuk-Glanz-Pasta

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbstreinigen aller Gattungen Fußböden.

Diese höchst vortheilhafte Erfindung unterscheidet sich von den vielen zum einlassen in Verwendung kommenden Lacken u. hauptsächlich dadurch, daß vermöge der höchst gelungenen chemischen Zusammenfügung und Verrichtung mit Kautschuk die Pasta eine eigenthümliche Zähigkeit erhält, die für die Dauerhaftigkeit enorme Vortheile bietet, daher ein damit eingelassener Fußboden allen Strapazen trogt und bei einiger Nachhilfe jahrelang schön bleibt, ohne frisch eingelassen zu werden.

Die Arbeit ist einfach und kann von jedem Kinde vollzogen werden.

Eine Schachtel sammt Belehrung fl. 1.30.

Haupt-Depot bei F. Müller in Wien, VI. Bezirk Hirchengasse Nr. 8.

Die Niederlage für Krain befindet sich einzig und allein bei Petričič & Pirker

in Laibach,

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einzahlung des Betrages oder Postnahme prompt effektiviert werden. Emballage per Schachtel 10 kr.

Euer Wohlgeboren!

Ich erlaube um 6 Schachteln Kautschuk-Glanz-Pasta für harte Parquetten; die, welche ich im September bei Ihnen kaufte, habe ich zu meiner vollen Zufriedenheit verwendet.

J. v. Neitel.

(25—4) Lausnitz, 7. Oktober 1868.

Herrn F. Müller!

Erzuche um 12 Schachteln Kautschuk-Pasta, ich habe dieselbe probirt und Ihrer Lobpreisung würdig gefunden u. u.

M. Michal.

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(39—5)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätige Damenwäschwaaren-Lager, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Man biete dem Glücke die Hand!

Allerneueste große vom Staate garantierte

Kapitalien = Verlosung

von

drei Millionen und 205.000 Mfr.,

größter Gewinn

250.000 Mark.

1. Prämie à 150.000 Mfr.	2. Gew. à 8000 Mfr.
1 Gew. " 100.000 "	3 " " 6000 "
1 " " 50.000 "	5 " " 5000 "
1 " " 30.000 "	1 " " 4000 "
1 " " 25.000 "	14 " " 3000 "
1 " " 20.000 "	105 " " 2000 "
2 " " 15.000 "	6 " " 1500 "
2 " " 12.000 "	156 " " 1000 "
1 " " 11.000 "	206 " " 500 "

und 21882 verschiedene andere Geldprämien.
Zu dieser Kapitalien-Verlosung, welche den 14. April d. J. stattfindet, kann man vom unterzeichneten Bankhaus Originallosse beziehen. Ein jeder bekommt sein Originallos in Händen. Amtliche Gewinnlisten sofort nach Ziehung zugefandt, wie auch Gewinngebühren. Die Gewinne können bei jedem Bankhause erhoben werden. Pläne gratis. Auswärtige Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt, wodurch sich unsere Firma seit der Reihe von Jahren, in welcher dieselbe schon besteht, das Vertrauen des Publikums in hohem Grade erworben hat, wie wir auch schon oftmals die Vermittler der bedeutendsten Gewinne gewesen. (64—2)

Originallosse kostet fl. 3.50 s. W.,

„ „ „ 1.75 „

„ „ „ .90 „

Man wende sich direkt an das Bankhaus

Isenthal & Comp.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Wiener Börse vom 17. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Öperz. österr. Währ. .	59.85	59.75		98.50	99.—
Öperz. v. J. 1866 .	64.10	64.30			
Öperz. österr. Währ. .	62.75	62.85			
Öperz. v. J. 1866 .	70.30	70.40			
Öperz. v. J. 1866 .	95.—	95.50			
Öperz. v. J. 1866 .	105.—	105.10			
Öperz. v. J. 1866 .	106.—	106.50			
Öperz. v. J. 1866 .	126.10	126.20			
Grundrentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	86.—	94.—			
ungarn	78.75	79.25			
Kroat. u. Slav. 5	79.25	79.50			
Siebenbürg. 5	74.25	74.50			
Aktionen.					
Nationalbank . . .	730.—	732.—			
Österr. Bank . . .	298.40	298.60			
Österr. Bank . . .	835.—	840.—			
Österr. Bank . . .	293.50	294.—			
Österr. Bank . . .	286.—	286.—			
Österr. Bank . . .	108.—	108.—			
Österr. Bank . . .	230.—	230.—			
Österr. Bank . . .	2290	2295			
Österr. Bank . . .	231.30	232.—			
Österr. Bank . . .	219.50	220.—			
Österr. Bank . . .	219.50	220.—			
Österr. Bank . . .	173.50	174.—			
Österr. Bank . . .	185.25	185.75			
Österr. Bank . . .	161.50	162.—			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 pSt. verlosb.	95.50	95.75			
Österr. 5 pSt. verlosb.	92.—	92.50			
Österr. 5 pSt. verlosb.	107.50	108.—			
Österr. 5 pSt. verlosb.	90.—	90.50			
Loose.					
Österr. 100 fl. 5 pSt.	169.25	169.75			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	97.—	97.50			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	120.—	121.—			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	57.—	58.—			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	37.50	38.50			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	42.50	43.50			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	36.—	37.—			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	37.50	38.—			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	33.—	34.—			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	22.50	23.—			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	24.50	25.50			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	16.—	16.50			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	15.50	16.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Österr. 100 fl. 5 pSt.	103.40	103.60			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	103.70	103.90			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	124.30	124.50			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	49.50	49.55			
Münzen.					
Österr. 100 fl. 5 pSt.	5.84	5.86			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	9.94	9.95			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	1.82	1.83			
Österr. 100 fl. 5 pSt.	121.75	122.50			